

gerathen gefunden haben, nicht gegen die Anarchisten zu votiren. Jedenfalls ist der „erneute Beweis“ für das Bestehen einer „scharfen Trennung“ nicht erbracht. Im Gegentheil legt das Stimmenverhältniß notwendig die Annahme nahe, daß die Verbrüderung zwischen den beiden, dem gleichen Stamm entsprossenen umfährlichen Richtungen eher im Zunehmen als im Abnehmen begriffen ist. Es wird dies noch wahrscheinlicher gemacht, wenn man die Grundstellung der Engländer zu der „Anarchistenfrage“ in Betracht zieht, wie sie sich in einer Londoner Zeitschrift an den Vortrags offenbart. Dort wurde bemerkt, die alten Vorbilder der Anarchisten, die Malatesta Merlino, die Kropotkin und Louise Michel seien „aus Propagandisten der „Ihat“ zu reinen Propagandisten der Doktrin geworden, die von der Sozialdemokratie eben nur ihre Staats- und Gesellschafts-Organisation trenne.“ und die Theilnahme der Anarchisten an dem Kongreß wurde lediglich aus praktischen, nicht aus „dogmatischen“ Gründen für nicht wünschenswert erklärt. Diesen Standpunkt werden die englischen Vertreter auch auf dem Kongreß geltend gemacht haben. Die Führer der deutschen Sozialdemokratie sind daher nicht im Stande, den Beschluß des Londoner Kongresses über den Ausschluß der Anarchisten zu einem Merkmal prinzipieller Scheidung zwischen Sozialismus und Anarchismus zu stempeln. Uebrigens scheint in ihrem eigenen Hause ein anarchisches Skelett aufgefunden worden zu sein. Der Vortragsbericht nämlich: „Die deutsche Delegation ist 46 Mann stark; bei der Prüfung der deutschen Mandate wurden vier anarchische Mandate für ungültig erklärt.“ Die Bevollmächtigten dieser vier Delegierten stehen doch wohl innerhalb der deutschen sozialdemokratischen Organisation.

— Berlin, 29. Juli. Es ist wenig beachtet worden, daß die Einführung der Stenographie in der Armee ventiliert werden, so würde er bei der weitesten Verbreitung des Gabelberger'schen Systems in Süddeutschland auch für Annahme dieses Systems und dirgt eintreten. Die Stenographie habe in der Armee eireutlichermaßen ziemliche Verbreitung gefunden; für den diesfälligen Vtrch würde sie aber bisher noch nicht angewendet. Er habe dagegen Bedenken. Es bestehe die Gefahr, daß vielleicht wichtige Meldungen nicht mehr entziffert werden könnten. Aus seiner Erfahrung im Jahre 1870 theilte der Minister mit, daß ein Offizier, der zum Beschleppungsfeld geschickt worden war, bei seiner Rückkunft sein Stenogramm nicht mehr lesen konnte. Demgegenüber trat Abg. Dr. Pöhlert warm für die Stenographie ein, die, wenn man sie ordentlich gelernt, leichter zu lesen sei, als gewöhnliche Schrift. Willkürlich nimmt die preussische Schulverwaltung aus diesen Erörterungen den Antrieß, für die Verbreitung der Stenographie wenigstens „im Civil“ etwas mehr zu thun, als jetzt geschieht.

Friedrichsruh, 30. Juli. Es gilt als sicher, daß diesen Sommer alle beschäftigten Wäffnermpfänger unterbleiben, um den Fürsten zu schonen. Aus gleichem Grunde dürfte der Fürst auch keine Waderreise unternehmen.

Kiel, 29. Juli. Der Kaiser fährt Freitag Vormittag 11½ Uhr mittels Sonderzuges von hier nach Berlin.

Kiel, 30. Juli. Der Kaiser ist an Bord der Hohenzollern unter dem Salut der Strandbatterie von Friedrichsruh und der im Hafen liegenden Schiffe Abends 9¼ Uhr hier eingetroffen. Zu gleicher Zeit ist auch die Gefolge eingelaufen.

Bergien, 29. Juli. Der Kaiser hat heute Vormittag um 10 Uhr die Kückreise an Bord der Yacht Hohenzollern angetreten. Die Kriegsschiffe und die Festung salutierten. Das Wetter ist herrlich.

Paris, 30. Juli. Francois, der die blinden Schüsse gegen den Präsidenten faure abfeuerte, wird wegen Verfolgungswahnsinns in der Irrenanstalt Villejuif untergebracht werden.

London, 28. Juli. Das Urtheil im Prozeß Jameson wurde heute Abend gefällt. Es lautet gegen Dr. Jameson auf 15 Monate Gefängniß ohne Zwangsarbeit, gegen Willoughby Du? Er zeigte bereits mit den Stunden, die sie noch in Waldorf verleben mußte.

Als Charlotte die Alice hinunterschlitt, war ihre Flucht nicht allein beschloffen, auch der Plan dazu war bereits zur Reife gekommen.

Am nächsten Morgen fuhr Hollbrocht nach Berkenhausen darauf hatte die junge Frau gerechnet, zählte seine Abwesenheit doch noch Tagen. Sie erklärte der Dienerschaft, sie wolle für diese Zeit nach Schwetshof übersiedeln, ließ die Sachen für sich und Clemens zusammenpacken und begab sich sogleich, nur von dem Kneben begleitet, auf den Weg. Schmerzlich bewegt hatte sie Gerhard, hatte sie ihrem bisherigen Heim Lebenswohl gesagt, doch stand sie unter dem Bann einer allgewaltigen Lebenshoffnung, die sie den Abschied leichter überwinden ließ.

Auf der Fahrt beglückte ihr, wie zufällig, Eugens Gesicht, und wenn sich auch der Pulscher darüber wunderte, weshalb die Gnädige ausstieg und im andern Wagen Platz nahm, der scheinbar ebenfalls Schwetshof zufahren wollte, so hatte er doch weiter kein Arg, ja, er erwachte, zu Hause angelangt, nicht einmal dieses Umstandes.

Eugen und Charlotte fuhren in die Residenz. Sie würden dort am leichtesten unerkannt bleiben, meinte die junge Frau, und in einer stillen, abgelegenen Straße miethete sie sich ein Etüden, in dem sie warten wollte, bis die Gerichte das lösende Wort gesprochen, bis sie und der Mann, den sie liebte, sich angehören durften fürs Leben.

Als Hollbrocht zurückkehrte, fand er schon einen Brief der jungen Frau vor, der ihn vor dem Vorgange in Kenntniß setzte und ihn beschwor, in die Schwidung zu steigen. Mit währenden Worten bot sie ihm Verzeihung, sie beschönigte ihre That nicht, doch sie flehte, nicht allzu hart mit ihr ins Gericht zu gehen, sie habe nicht gewußt, daß sie ihn nicht geliebt, bis zu jenem Tage, da ihr Herz erwacht und sie erkannt, daß ihr Fühlen und Denken fortan nur Eugens Schwetshof gehören könne. Ihre und Eugens Absichten waren dem Briefe beigelegt.

Hollbrocht entzifferte mühsam die krieglichen, thranenverwischten Federzüge, und es war, als habe er einen Faustschlag ins Gesicht erhalten. Der jährortige Mann gebekete sich wie ein Rosenber; hatte doch das Weib, das er auf seine Weise geliebt, das er aus därtiger Lage befreit, und dem er eine Stellung in der Welt gegeben, seinem Stolz eine unerhörte Wunde geschlagen. Ja, sein Stolz war verletzt, er fühlte sich gedemüthigt, das war es, was ihn bis in's tiefste Herz trankte — so dachte er wenigstens. Doch wirklich, einzig nur das? — Er hatte Gerhard nach Schwetshof geschickt, um allein zu sein, und wenn ihn das Schwirgen der Mitternacht umfing, oder wenn ihn bei Tage die Orde des stillen Hauses bedrückte, dann war es, als fehle ihm etwas am Leben — das Beste, und er sann und sann und wußte doch nicht recht, was es war.

(Fortsetzung folgt.)

auf 10 Monate, gegen Major White auf 7 Monate, Coventry, Grey und Colonel White auf je 5 Monate Gefängniß.

Mailand, 30. Juli. Sämmtliche Mailänder Blätter beurttheilen die gegen die italienische Kolonie in Zürich gerichteten Anträge äußerst ruhig und verkennen nicht, daß die Lohnunterbückung der Italiener im Ausland, die den heimischen Arbeiterstand schädigt, die Hauptursache der feindlichen Kundgebungen ist. Gestern Abend sind hier schon 300 aus Zürich gsküdete Arbeiter eingetroffen.

Athen, 28. Juli. Zahlreiche türkische Einacoene überschritten, von türkischen Soldaten unterstützt, die Militärlinie auf Kreta bei Afomolos, um zu plündern. Sie stießen hierbei auf 1500 h wafferte Aufständische, von denen sie zurückgeworfen wurden, wobei sie beträchtliche Verluste erlitten. Die Aufständischen griffen dann ein Blockhaus an, wohin die plündernden Soldaten sich geflüchtet hatten und vtrrieben dieselben. Die Lage ist ernst. Die Blätter melden die Verhaftung einiger Offiziere in Larissa, die beschuldigt sind, an den maf donischen Umtrieben sich betheiligt zu haben.

Bermischtes.

Düsseldorf, 28. Juli. (Ueber den Vorfall), bei dem die Ehefrau Pütz von einer Kugel getroffen todt niederfiel, verläutet, daß der vermuthliche Thäter sich bereits bei der Polizei gemeldet hat und die Sache nur auf einen Unglücksfall zurückzuführen ist. Ein hier von Berlin auf Urlaub, bei seinen in der Friedensstraße wohnenden Eltern, weilender Soldat amüsierte sich vom Fenster der Wohnung aus mit Spagenschießen. Von dem Hause bis zur Stelle, wo die Frau beschäftigt war, betrug die Entfernung nur 120 Schritt und ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es eine Kugel aus der 9 Millimeter kalibrigen Salonbüchse des unglücklichen Soldaten war, welche ihr den Tod gab.

(Die 43. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands) findet dieses Jahr in Dortmund vom 23. bis 27. Aug. statt. In der Einladung, die der Ortsauschuß veröffentlicht, wird die Stadt wegen der fortwährenden Katholisierung der Bevölkerung gerühmt. Es heißt dort: „Vor wenigen Jahrzehnten hatte Dortmund noch nicht 1000 Katholiken und nur ein katholisches Gotteshaus, heute zählt die Stadt unter 115 000 Einwohnern an 50 000 Katholiken, die 3 große Pfarrkirchen, mehrere Kapellen und blühende Wohlthätigkeitsanstalten besitzen. Mehr denn 20 fath. Vereine sind bestreut, unser Volk vor den Gefahren und Verlehen einer Gott entfremdeten Zeit zu schützen.“ Ferner wird Dortmund als ein Ort empfohlen, der sich für die Behandlung der sozialen Frage besonders eigne: „Unsere Zeit steht unter dem Zeichen der sozialen Frage. Sie beschäftigt jeden, der an dem öffentlichen und kirchlichen Leben unseres Vaterlandes thätigen Antheil nimmt. Ganz der Zeit und dem Orte der Generalversammlung entsprechend, wird daher die soziale Frage den Mittelpunkt der diesjährigen Verhandlungen bilden.“

(Wenn die Männer lange kneipen, werden die Frauen ungemüthlich.) Das ist eine Wahrheit, die mancher Mann „am eigenen Leibe“ erfahren hat. Nicht jede Frau hat aber das Zeug dazu, dem Manne einen Standpunkt „handgreiflich“ klar zu machen, deshalb muß es noch andere Mittel geben, um den Mann auf bessere Wege zu bringen. Eine findige Frau in Elberfeld hatte sich ein ganz besonderes Rezept ausgedacht. Nachdem alle Thürnen nicht gefruchtet, nachdem auch alle Drohungen wirkungslos geblieben, überfiel sie die Frau den wiederum sehr spät heimkehrenden Mann mit der Nachrich, kommt das Kind unverzüglich in die Wupper gehen zu wollen. Die Mutter nimmt das Kind und läuft auf die Straße. Der Mann, im ersten Augenblicke nicht wissend, was ihm geschieht, wird sich plötzlich der schrecklichen Situation bewußt. Gilt läuft er der Frau nach; einige hundert Schritte von ihm glaubt er sie gehen zu hören; er läuft darauf los. — Jetzt ist er an der Wupper angelangt, doch alles ist still. Da — ein Plätschern; er fiert in das Wasser — wirklich, da bewegt sich etwas und schwimmt weiter. Im Nu ist er mit allem Zeug, was er in sich trägt, in die Wupper gesprungen; der Schlammschwallung anfangs seine Füße, doch er weiß sich loszumachen und schwimmt, so auf er schwimmen kann. Der üble Dunst des Wassers will ihm den Athem nehmen; er kneift die Nasenflügel zusammen, und redt den Kopf in die Höhe. Da endlich, nach schrecklichen Minuten, hat er in den Armen, was er gesucht. O schreckliche Frau, die das Kind in einen Sad gebunden und dann verrenkt hatte; von ihr selbst war keine Spur mehr zu entdecken. Schweißtriefend, leuchtend vor Aufregung tritt er aus Ufer. Es ist schauerhaft finster, so daß er seinen Liebling nicht einmal aus unmittelbarer Nähe schauen kann. Doch er lebt noch, denn der Körper bewegt sich, der Kopf geht hin und her. Mit leidenschaftlicher Liebe drückt er das kleine Wesen an sich und läßt das Köpfchen, wie er es nie im Leben so innig gefaßt hat. Doch was war das? Wie sonderbar fühlte sich das an? Er läuft zur nächsten Strokedene, wo eine Gaslaterne brennt, und sieht sich das Kind an. „Donner! ...“ schreit er, daß der Nachtwächter in der Nebenstraße es hört, dann folgen andere schon: berräusche Namen, bis die Wuth sich gelegt und einem lauten Lachen Platz gemacht hat. Was er er am Ufer so hergahst gefaßt hatte, war nicht sein Kind, sondern die nasse Schnauze seines Hauskaters gewesen! Triefend vor Wasse, schleppt er sich nach Hause. Die Thür war zu. Nach langem Klopfen wird sie von seiner Frau, die auf Umwegen inzwischen wieder nach Hause gegangen war, geöffnet. Lautlos steigt er in das Zimmer. In der Wiege liegt auch das Kind, in seltsamem Schlummer, wie jede andere Nacht. Es wurde unter Mann und Frau an diesem Abend kein Wort gewechselt; am anderen Morgen versprach der Ehemann hoch und theuer, von nun an solider werden zu wollen. Das Bad und die Angst hatten geholfen. Wenn sich in diesem Falle das grausame Rezept auch als probat erwiesen hat, so möchten wir daselbst doch wahrhaftig keine Velerin zur Nachahmung empfehlen. Der Ausgang der Geschichte könnte sich leicht etwas tragischer gestalten, als in dem vorliegenden Falle.

(Ein Feind des Gefanges) läßt sich im „Gann. Cour.“ folgendermaßen vernehmen: „Ich hoffe den sogenannten Männergefangen. Es ist mir das Vangewaltigste und Unzufriedenste, was ich mir denken kann. Aus diesem Grunde beklage ich auch grundfächlich keine Vereinsfongerte. Nur einmal bin ich meinem Vorfall untergekommen, und das war, als mich ein Freund, ein begeisterter Vereinsmeier, einlud, mit einer neuen Komposition für Großen Chor und Orchester anzuhören, deren Verfasser ihm selbst sei. Zugleich wettete er zehn gegen Eins, daß mich die herrliche Komposition ein für alle Mal von meiner Abneigung gegen derartige Zeugnisse heilen würde. So machte ich also eine Ausnahme und ging in das Konzert, richtete es jedoch so ein, daß ich nur die betreffende Komposition zu hören brauchte. Der Text bestand aus fünf Strophen zu je sechs Zeilen. Die erste Strophe lautete wie folgt:

Wie herrlich ist's im grünen Walde,
Wenn an den Gräsern blüht der Thau,
Wenn durch die Wipfel leise flüstert
Der Sommer-Morgenwind so lau,
Und durch die Äste jubelnd zieht
Der Vogel wunderfüßes Lied.

In der Form, wie es gesungen wurde, klang es folgendermaßen: Wie herrlich ist's im grünen Walde, Wenn an den Gräsern, den Gräsern, den Gräsern blüht der Thau, blüht der Thau, blüht der Thau, blüht der Thau, wie herrlich ist's im grünen Walde, wenn an den Gräsern blüht der Thau, Wenn durch die Wipfel, die Wipfel leise, leise, leise — ei — ei — ei flüstert Der Sommer-Morgenwind, der Sommer-Morgenwind, leise flüstert Der Sommer-Morgenwind, der Sommer-Morgenwind so — o lau, so — o lau, so — o — o — o so lau, Und durch, und durch, und durch die Äste — le, und durch die Äste jubelnd, und durch die Äste jubelnd, und durch die Äste jubelnd jubelnd, jubelnd, jubelnd, jubelnd zieht, und durch die Äste jubelnd zieht Der Vogel wunder-, wunder-, wunderfüßes, der Vogel, der Vogel — o — gel wunder-, der Vogel — o — o — gel wunderfüßes, wunderfüßes, wunderfüßes — ei — ei — ei, und durch die Äste jubelnd zieht, und durch die Äste jubelnd zieht — leht der Vogel, ja der Vogel, der Vogel wunderfüßes — heß Lied! — Die übrigen fünf Strophen habe ich mir geliebt. Aber eine Woche litt ich an Nervenzuckungen.

(Ein Briefblatt aus Kassel.) Unzweifelhaft ist die beste Mutter diejenige, die sich am meisten mit ihren Kindern beschäftigt und nicht andere, angeblich notwendige Pflichten vorschützt, um die Bildung von Geist und Körper der geliebten Kinder fremden Händen zu überlassen. Wie binden auch zarte Fäden die Kinderseelen für später, für immer an das Elternhaus, wo die heiligsten Erinnerungen wurzeln und eine Schutzwehr bilden im Wirbelsturm des Lebens, in den jeder ohne Unterschied hineingeworfen wird. Solche Gedanken mögen dem einsamen Spaziergänger aufsteigen, der jetzt an die sonnenförmigen Sommerlagen durch die erquickend süßen Wälder des Schlosses Wilhelmshöhe streift und schönheitsbetrunkenen Blickes hinabschaut auf das gesegnete Land. Hier wohnt jetzt unsere anmuthvolle Kaiserin, umgeben von ihren sieben blühenden Kindern. Der Morgen — er fängt bei der Kaiserin recht früh an, da sie auch ihren Spazierritt gern in der taugen Morgenfrühe unternimmt — gehört besonders den jüngsten Kindern, die von der Mutter dann auch bei ihren Ausfahrten im Pionnswagen um den am Schloß gelegenen See begleitet werden, wobei der kleine Prinz gern selbst die Zügel führt. Sengende Mittagsbisse hieft die liebevolle Mutter nicht ab, den beiden aus Kneuznach eintreffenden Söhnen selbst zur Bahn entgegenzufahren, um sie einige Augenblicke früher in die mütterlichen Arme schließen zu können. Nun kehren die Wagen zurück unter die grünen Baumkronen der Allee — überall stehen die Lindenbäume gerade in voller Blüthe —, muthig schrauben

die schönen schwarzen Köpfe. Im Wagen der Kaiserin pflegen die jüngsten bei der Mutter zu sitzen, Prinzenkinder mit dem runden lieblichen Kindergesichtchen unter weichen Hüften blüht fröhlich um sich, neben ihr auf dem Rücksiß das jüngste Bräutchen; im zweiten Wagen folgen die älteren Prinzen — so fährt die strahlend glückliche Mutter dahin, auf beiden Seiten bildet das Publikum Spalier, niemand will sich den reizvollen Anblick entgehen lassen. Weiter zieht das liebliche Bild dem folgen Schloß auf der Höhe entgegen, das auf dem Bergeshange zwischen Wäldern thronet. — Hochrufe, Lächelschwenken, immer weiter — hold lächelnd neigt sich die kaiserliche Mutter nach allen Seiten, dann entschwindet das Bild dem Auge, aber nicht der Erinnerung. Weilt hoher Besuch im Schloße oder wird eine junge Kaffeler Künstlerin berufen, ihrer Geige süße Melodien zu entlocken, so sind die jungen Prinzen auch zugegen; die Mutter trennt sich nicht von ihren Kindern, deren Geist und Gemüth durch alles Schöne zu bilden, sie das schönste Ziel dünkt. Abends nimmt dann, am einfach gedeckten Tischchen sitzend, über die herrlichen Wasseranlagen und Baumgruppen hinübersehend, die kaiserliche Mutter ganz allein im Kreise der älteren Prinzen auf der Schloßterrasse das Abendbrot ein. Niemand vom Hofstaat ist zugegen, nach dem Präsentiren jedes Ganges haben sich die Kaiserin ganz auf die andere Seite der Terrasse zurückgezogen, fröhlich und ungehört plaudert die kaiserliche Mutter mit ihren Kindern, die sich nach aufgehobener Tafel eifrig um sie drängen, ihre Theilnahme an den nun zu unternehmenden Spielen bezeugend, die auch nicht verlag wird; bald wird freudig der Mutter gezeigt, wie der Schuß mitten ins Ziel getroffen, oder man pflegt das der Gesundheit so zuträglich Rann-Tennis-Spiel. Der Vollmond tritt zwischen lichten Abendwolken hervor, zuweilen überdeckt noch, auf der Terrasse sitzend, die glückliche Mutter finnen den Blick die jubelnde Kinderfchaar, dann erglänzen allmählich die Fensterreihen im Kerzenlicht — vor dem Schloße wird es still. Unwillkürlich ziehen unsere Gedanken weiter; wir ahnen, wie viele treue kaiserliche Mutter den Unterricht ihrer Kinder mit sorgenden Augen überwaht, wie sehr, wie Mutterliebe in stiller Abendstunde manche kleine Hand zum Gebete selbst ineinander legt. Wohl dem Lande, das solche Mutter auf dem Throne befißt! (R. 3.)

— Rapportsmeier, 28. Juli. (Christliche Liebe.) Soeben wurde in einer rohen Bretterkiste von einem Knechte die Leiche einer alten Frau zum Kirchhofe gefahren, die nach harten Schicksalsschlägen und Verlust ihres Sohnes in bitterer Armut und Verzweiflung sich erhängt hatte, nachdem sie aus dem Hospitale entlassen worden war. Das Verhängniß bestand in einem Polzeidiener, der Rarrengraber lief in einer Art von Trab. Wäre die Frau „von Familie“ gewesen, so hätte es jedenfalls wieder an einer Beiseignigung gefehlt, daß sie gestraft werden sollte, noch an Glodengeld und Beibräutigam. Dem Knecht unserer Verhältnisse fehlte solche Fälle bekannt! „Von der Nachfolge Christi!“ So heißt ein kleines Buch eines gewissen Thomas a Kempis! (Str. 3.)

— Berlin, 29. Juli. (Zur 50jährigen Jubelfeier des Vereins deutscher Eisenbahnerverwaltung) fand heute Abend ein Festbankett im Hauptrestaurant der Gewerbaustellung statt, an dem 300 Personen theilnahmen, darunter viele Ehrenäste und ehemalige Verbandsgegessen, sowie Vertreter des Handels und der Industrie. Der bairische Ministerpräsident v. Stalheim brachte ein begeistertes ausgenommenes Hoch auf den Kaiser als warmen Förderer des Verkehrsweises aus, indem er an das Wort des Kaisers anknüpfte, daß das Ende des Jahrhunderts im Zeichen des Verkehrs stehe. Staatsminister v. Bötticher toastete auf die Souveräne, welche Vertreter zu dem Verbandstage gelangt waren. Minister v. Tzielen toastete auf den Verein und erwähnte unter lebhaftem Beifall des seit 50 Jahren dem Verein angehörenden abwesenden Verbandsmitglieds Geheimrath Meißner in Köln. Der österreichische Sektionschef Witten toastete auf die preussische Staatsbahnverwaltung und auf den Minister Tzielen, indem er für den dem Vereine bewiesenen glänzenden Empfang dankte. v. Tzielen toastete auf die Damen der Verbandsmitglieder. Die Feier verlief äußerst glänzend.

— Der Senior der Berliner Künstler, der Maler August Hopfgarten, ist, wie erst jetzt bekannt wird, am Sonntag im 89. Lebensjahre gestorben. Hopfgarten, geboren am 17. März 1807 in Berlin, besuchte hieselbst von 1830 an die Akademie. 1825 erhielt er seinen ersten akademischen Preis, verweilte 1827 — 1832 in Italien und malte dann in Wiesbaden die Grabpelle der Herzogin von Nassau aus. Seit 1835 verweilte er fast ohne Unterbrechung in Berlin und entfaltete hier eine rege Thätigkeit auf dem Gebiete der Historien- und Genremalerei. Bekannt sind seine Bilder: „Raffael, das Motiv zur Madonna della Sedia findend“, „Schwämme fütternde Mädchen“, „Tasso vor Eleonore“, lebenswürdige Kostümbildchen im Stile der Düsseldorf Schule. Seit 1841 war Hopfgarten Mitglied der hiesigen Akademie.

— Zürich, 29. Juli. (Zumut!) Gestern Abend von 8 bis 11 Uhr fand ein gewaltiger Tumult in dem Anwesenquartier Widikon statt. Ein von 70 Italienern bewohntes Haus wurde vollständig ausgeräumt, eine italienische Wirtschaft vollständig zerstört. Die Polizei wurde mehrfach verhaftet und mußte von ihren Revolvern Gebrauch machen. Es fanden zahlreiche Verletzungen statt, ein Bürger wurde tödtlich verundet. Die ersten Schüsse wurden von dem Babel abgegeben. Auf dem Hofeinsatz sammelte sich gleichzeitig eine große Menge, es entstand ein unbeschreiblicher Lärm; zwei Fenster der Kaserne wurden eingeworfen. Das Militär nahm viele Verhaftungen vor, augensichtlich herrschte Habs. Die schon seit mehreren Tagen sich wiederholenden schmerzlichen Ereignisse fielen auf den Kopf eines Bürgers von Ansehen und Wohlstand, als dessen Mörder man zwei Italiener bezeichnet. Die Volkswuth äußert sich in selten hohem Maße. Die Italiener scheinen den Schweizern besonders verhaßt zu sein; wenn es sich um Franzosen handelt, würde man schon eher ein Auge zudrücken. — Der italienische Gesandte in Bern hat, ohne wegen des Züricher Krawalls Reklamationen anzubringen, dem Bundesrath die Erwartung ausgesprochen, daß die Behörden der Schweiz die Italiener schützen würden.

— (Entschliche Bestrafung eines Buchdruckers.) Während der Regierungszeit König Heinrichs VII. von England (1455 — 1509) wurde ein Institut errichtet, das sich seiner Zeit durch seine strengen Verurtheilungen sehr verhaßt gemacht hatte: ein Gerichtshof für politische Verbrechen, gegen dessen Urtheile es keine Appellation gab: die Sternkammer. Seinen Namen führte er von dem Sitzungslokal, dessen Deck mit Sternen geschmückt war. Der Sternkammer waren auch die Buchdrucker-Angelegenheiten zugetheilt: Concessions-Ertheilung, Preisangelegenheiten etc. So hatte sie darüber zu entscheiden, wie viel Druckerinnen in London erkränken durften; außer London hatten nur noch die Universitätsstädte Cambridge und Oxford das Recht, je eine Buchdruckerei zu halten. In welcher Weise die Preisangelegenheiten abgeurteilt wurden, dafür liefern die beiden folgenden Beispiele recht schlagende Beweise. Im Jahre 1610 publicirte ein gewisser Dr. Leighton einen Aufsat auf das Parlament gegen die Prälaten. Er schalt lezte, „antichristlich“ und „fanatisch“, Männer des Blutes, Raben und Dohlen. Wegen dieser harmlosen Aeußerungen, die man heute dühendweise in vielen englischen und irischen Zeitungen liest, wurde der Doktor vor die Sternkammer citirt und nach kurzem Prozeß abgeurteilt. Es ist uns eine Schilderung der Strafollstreckung erhalten, die ich hier wiedergebe: „Freitag, am 16. November, ist an ihm im neuen Palast von Westminster ein Theil der Sentenz vollzogen worden, folgendermaßen: 1) Er wurde sehr ernstlich durchgeprügelt, bevor er an den Pranger gestellt worden ist. 2) Als er an dem Pranger gestanden, hat er eins seiner Ohren abgeschnitten bekommen. 3) Auch eine Seite seiner Nase aufgeschliffen. 4) Gebrannt auf einer Wange mit einem heißen rothen Eisen mit den Buchstaben S. S., bedeutend: „Slirrer auf Solition“ (ein Aufreißer), und dann zurückgeführt ins Gefängniß und gefaßt mit 10 000 Pfd. Sterl. und eingesperrt auf Lebenslang. Und von da sieben Tage später, die Wunden auf dem Rücken, Ohr, Nase und Wange noch nicht curirt, zum zweiten Male am Schandpfahl in Ghepside durchgeschneidet und allodischelt der Rest der Sentenz an ihm vollzogen durch Abschneidung des zweiten Ohres, Brennung der anderen Wange und Aufschliffen der zweiten Nasenseite.“ Ein anderer Schriftsteller, Namens Brum, hatte ein Buch gegen das Theater und die Schauspieler geschrieben. Unglücklicherweise fiel es der Gemahlin Karls I. ein, einen Gastrieb bei Hofe zu veranstalten, und trotzdem dies geschah, als Brums Buch schon unter der Presse war, wurde der unglückliche Autor dennoch beschuldigt, eine Satyre auf die Königin gemacht zu haben. Die Sternkammer folgte ihm mit ihren Klauen. Er erduldet dieselbe Tortur wie Dr. Leighton, entwich aber später aus dem Gefängniß, wurde aber wieder eingekerkert und, dem Volke zum Spott, das für ihn beim König petitionirte, zum zweiten Male am Pranger durchgeprügelt; mit ihm mehrere seiner Freunde, die ihm zur Flucht verholfen hatten. Die Kronen ihrer Zeit ist nur zu reich an ähnlichen Fällen. Mit der Abschaffung der Sternkammer im Februar 1641 unter Karl I. (1625 — 49) begann eine bessere Zeit für die englische Preß.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 31. Juli. (Festwetter) scheint noch vor Sonntag fast einfallen zu wollen, nachdem die letzten Tage einen Ueberfluß von Regen gebracht, unermüdet für die zahlreichen Besucher reiser Kornfelder. Zwar zeigt der Barometerstand noch keine Aufbesserung, doch der heutige Tag hält sich wacker, und so darf man wohl im allgemeinen und insbesondere Interesse auf gutes Wetter hoffen. Das besondere Interesse wendet sich dem „Siegener Turnverein“, zu dem am kommenden Sonntag, wie aus dem Inseratenheft ersichtlich, sein jährliches Fest auf der „Eintracht“ bezieht und zur würdigen Ausstattung desselben keine Kosten scheut. Möchte neben der Gunst des Himmels ein zahlreicher Besuch des Festes diesen Verein, der während der langen Zeit seines Bestehens uns des Schönen schon so viel geboten und auch diesmal wieder bieten wird, erfreuen.

* Siegen, 31. Juli. (Kein Siegerländer!) Von dem so tief beklagenswerthen Unglück zur See, dem Untergange des Kanonenbootes „Zitrus“, scheint kein Siegerländer, überhaupt kein Sohn der nachbarlichen Gegend betroffen worden zu sein wie diese früher bei ähnlichen Unglücken gewöhnlich der Fall gewesen. Die erste Verurtheilung, wohl flüchtig aufgeleitet

Siegener Turnverein.

Sonntag, den 2. August d. J.:

Turnfest.

Fest-Ordnung:
Vormittags 11 Uhr: Musikvorträge am Kaiserdenkmal.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Auftreten auf dem Holengarten nach Auszug der Kirchen:
Festzug durch die Stadt nach der Eintracht. Tafelst.

Schanturnen,

bestehend in:
a. Ordnungs- und Eisenübungen, b. allgemeinem Ringturnen, c. Stab- und Sturmhochsprung, d. Hantelübungen einer Männerabtheilung und Turnspiele der Jugendabtheilung, e. Kletterturnen, f. Leiterpyramiden, g. Schlenkerballspiel.

Während des Turnens Musikaufführungen.
Von 8 Uhr Abends ab ebenfalls auf der Eintracht:

CONCERT

nach ausgewählter Ordnung, später Tanz.
Die Musik wird von der Kapelle des 8. Pionier-Bataillons unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Heyder aus Coblenz ausgeführt.
Das Eintrittsgeld beträgt:
Nachmittags: für Mitglieder der Eintracht und deren Angehörige (gegen Vorweisung ihrer Mitgliedskarte) à Person 20 Pf., Kinder unter 14 Jahren frei; für Fremde 30 Pf.
Abends: für Fremde 50 Pf., für Eintrachtmitglieder sowie für Damen 25 Pf.
Jedes Mitglied des Siegener Turnvereins ist nachmittags wie Abends frei. Jedes Mitglied hat Anspruch auf eine Freikarte für eine Dame. Freikarten für Damen sind am Freitag Abend in der Turnhalle oder am Sonntag Vormittag bis 11 Uhr in dem Vereinslokal in Empfang zu nehmen.
Wir bitten unsere Vereinsangehörigen, insbesondere die älteren Turngenossen, sich an dieser Feier sowie an dem Festzuge vollständig betheiligen zu wollen.
Der Vorstand.

Theater in Siegen.

Geraer Hoftheater-Ensemble.

(Direction: Kruse-Helm.)

Sonntag den 2. August 1896:

Zweites und letztes

Gastspiel von Thessa Klinkhammer.

Die Grille.

Hotel zum goldenen Löwen, Siegen.

Zum Abhalten von Festlichkeiten für Vereine, Hochzeiten u. s. w. bringe meine großen und kleinen Räume in empfehlende Erinnerung.

Täglich reichhaltige Speisekarte.

Keine Weine,

Verkauf außer dem Hause 25% unter der Preisliste.

Mäßige Preise, gute Bedienung.

Hubert Hassert, Besitzer.

J. Kippenberger, Siegen,

Weingroßhandlung.

Reichhaltigstes Lager in Rhein-, Mosel-, ausländischen Weinen, französischem Champagner, deutschen Schaumweinen, Cognac etc. etc.

Ausführliche Preisliste zu Diensten.

Empfehle ein reichhaltiges Lager in:
Tuchen, Buckskins, Cheviots usw.

bei Abgabe jeden Maas.

Anfertigung nach Maß unter Garantie.

Herrenwäsche jeder Art,

als: Halbhosen, Chemisettes, Kragen und Manschetten (welche ich auch nach Maßbestellung durch eine erste Wiesfelder Firma anfertigen lasse).

Unterzeuge, Touristenhemden, Schlipse jeder Art

u. s. w. u. s. w.

J. G. Schneck senior,

Rölnstraße 13.

Die Grenzen der erlaubten Reklame

nach dem
Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes.
Gemeinderathlich dargestellt von Dr. jur. S. Steinfeld.
Preis M. 0,60.

Vorhältig bei:

Siegen, Markt 2.

Herm. Montanus,

Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung.

Korn-Cognac,

Alter Korn,

als Korn-Specialitäten unübertroffen,
auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet,
liefert einzig und allein

F. Wulf, Werl,

Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland.
Vertreter gesucht.

Waschstoffe für Blusen u. Costüms

in
Siamosen, Toile, Satin, Rips, Piquee, Batist,
engl. Zephyr und Mouffeline

sind in reichster Auswahl neu eingegangen bei

Siegen.

H. Beulke.



Gesteinsbohrmaschinen,
Bohrgestelle, Luftcompressoren
sowie sämtliche Reparaturen an denselben

fertigt als Specialität:

Maschinenfabrik von Paul Hoffmann & Co.,
EISERFELD-SIEGEN.



Einmach-
Blech-Büchsen
mit Federverschluss,

Conservegläser

mit Kontrollschrift, System Stabarzt Dr. Jannich und Schiller'schem
Bügelverschluss.

Fruchtpressen, Bohnenschneidmaschinen &c.

empfiehlt

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 51/53.

Das Corsett-Geschäft

Markt 39. **A. Rühsamen, Siegen,** Markt 39.

empfiehlt seine Neuheiten in Damen-, Mädchen- und Kinder-
Corsetten in anerkannt gut sitzenden Façons für die bevorstehende Saison.

Als besondere Arten von Corsetten gelten:

Corsett Hygiene in Diamant-Satindrell, | vorzüglich geeignet
Corsetten mit Gummi-Einsatz und Seitengürtel, | für starke Damen,
Corsetten mit Hercules-Einlagen,
Gesundheits-Corsetten,
Nähr- und Umstands-Corsetten,
Tüll-Corsetten.

Auch Anfertigung nach Maß unter Garantie.

Großes Lager Geschäftsbüchern

in allen Arten

unterhält stets und empfiehlt zu billigen Preisen

C. Heifer I, Siegen, Löhrrstraße 30.

Besondere Schemas werden rasch angefertigt.



A. NEUSSELL,

Wäsche-

und Aussteuergeschäft

empfiehlt:

Betten,
Bett-, Schlaf-
und Steppdecken,
Federleinen,
Barchent, Bett-
federn u. Daunen.
Fertige Betten,
auch für Kinder,
stets aufgestellt.

Einige Riter schwarze Johannis-
beeren, sog. Gichttrauben, zu kaufen
gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zoll-Deklarationen

empfehlen

C. Buchholz.

Feinste
Ofen-Glanz-Pomade
empfiehlt
Thomas Siebel,
Kornmarkt 20.

Beste u. billigste Bezugsquelle
für garantiert neue, doppelt gereinigte
und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir verkaufen kostlos, gegen Nachn. (sch.
bettes, Quant.) Gute neue Bett-
federn per 100 Stk. für 60 Pf., 80 Pf.,
1 M., 1 M. 25 Pf., u. 1 M. 40 Pf.;
feine prima Halbdaunen
1 M. 60 Pf., u. 1 M. 80 Pf.; Polar-
federn: halbweiß 2 M., weiß
2 M. 30 Pf., u. 2 M. 50 Pf.; Eis-
berweiße Bettfedern 3 M.,
3 M. 50 Pf., 4 M., 5 M.; ferner:
Echt chinesische Ganzdaunen
(sehr feinst) 2 M. 50 Pf., u. 3 M.
Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Be-
trägen v. mindestens 75 M. 50 Pf. Rabatt.
Nichtgefallendes berechn. zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford

in Westfalen.

Neue Vollhöringe wieder ange-
kommen und empf. das Stück 10 Pf.

E. Carr, Poststraße.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Emma Schuß
Gustav Feldmann
Verlobte.
Siegen, Siegen,
im Juli 1896.

Eine schöne freundliche Wohnung von
3 Zimmern, Dachzimmer. Küche nebst
Zubehör, in der Nähe der Eintracht, bis
1. Oktober oder später zu vermieten.
Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Dampfbusverbindung.
ab Siegen: 7,31, 9, 10,30, 12, 2, 3,30
5, 6,30.
ab Siegen: 8,15, 9,45, 11,15, 12,45,
2,45, 4,15, 5,45, 7,15.

Fahrpläne.

Rhein-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Wehder 4,44, 6,48 (Schnellzug),
8,31, 11,50 M., 2,07, 4,42 M.,
7,39, 9,22 M.
Siegen, Wehder, Röhrl 4,44, 6,48
früh (Schnellzug), 8,31, 11,50 M.,
2,07, 4,42 M., 7,39 M.
Dillenburg, Wehder, Wehder, Siegen,
Kassel, Frankfurt 4,44 früh, 8,31
M., 2,07, 4,42 M., 9,22 M.

Ankunft in Siegen von:
Wehder 6,35, 10,17 M., 1,16, 3,36 M.,
6,24, 9,25, 10,31 (Schnellzug),
10,52 M., 1,45 Nachts.
Röhrl 10,17 M., 1,16, 3,36 M., 6,24,
10,25 M. (Schnellzug), 10,31, 1,48 M.
Siegen 10,17 M., 1,16, 3,36 M., 9,25
M., 1,48 Nachts.

Abfahrten v. Wehder n. Siegen:
6,00, 9,40 M., 12,42, 3,03, 5,50 M.,
8,52, 10,10 (Schnellzug), 10,15 M.,
1,12 M.

Von Röhrl nach Wehder-Siegen:
7,05, 10,05 M., 12,25 Mittags, 3,05
M., 7,25, 8,40 M. (Schnellzug),
10,50 M.

Von Siegen nach Wehder-Siegen:
6,52, 10,20 M., 12,38 Mittags, 3,25,
6,32, 10,05 M.

Arbeiterzug Dillenburg-Wehder
ab Dillenburg 4,25 M., in Wehder 5,45.

Von Siegen nach Eisen:
An Werktagen: 5,20, 8,30 M., 1,30,
5,30 M.; an Sonn- und Feiertagen:
8,00, 12,05, 2,10, 6,00 M.

Von Eisen nach Siegen:
An Werktagen: 6,05, 9,40 M., 2,40,
6,40 M.; an Sonn- und Feiertagen:
9,00 M., 1,05 M., 3,00,
6,50 M.

Von Siegen nach Freudenberg:
9,53 M., 3,13 M., 8,14, 10,24 M.

Von Freudenberg nach Siegen:
8,06 M., 1,38, 4,56 M., 9,08 M.

Von Siegen nach Altenkirchen:
6,00, 9,50 M., 1,21, 3,35, 4,59, 6,25 M.,
9,26 M.

Von Altenkirchen nach Siegen:
5,15, 8,20, 11,21 M., 2,55, 4,20, 5,33 M.,
8,40 M.

Von Wehder nach Daaden:
9,40 M., 1,00 (nur Montags),
3,10 5,55 M. (nur Samstags),
8,51, 10,15 M.

Von Daaden nach Wehder:
8,35 M., 11,50 (nur Montags), 1,45,
4,45 M. (nur Samstags), 7,55,
9,30 M.

Von Dillenburg n. Straßbergbach:
8,05, 11,30 M., 4,35 M., 7,45 M.

Von Straßbergbach n. Dillenburg:
5,40 früh, 9,40 M., 2,20 5,30 M.

Siegen-Dagen.
Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 6,00, 7,45,
8,10 (Schnellzug), 10,30 M., 12,15,
1,21, 3,39, 5,15 M. (fällt Mittwochs,
Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus), 6,31 7,41 (nur Samstags),
9,28, 10,27 M.

Dagen 6,00, 8,10 Schnellzug, 10,30 M.,
3,39 M., 6,31, 9,28 M.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,40, 8,21, 11,39 M., 1,43,
2,03, 3,39, 6,22 (fällt Mittwochs,
Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus), 7,12 (nur Samstags),
7,14 M., 8,10, 9,45, 12,42 M.

Dagen 8,21, 11,39 M., 2,03 M., 7,14,
8,10 (Schnellzug), 12,42 M.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
6,16, 8,05, 11,20 1,23 M., 1,46, 3,20,
5,58 M. (fällt Mittwochs, Samstags,
Sonn- und Feiertagen aus), 6,49 (nur Samstags), 6,55, 7,51,
9,21, 12,22.

Von Dagen nach Kreuzthal-Siegen:
5,22 früh 8,20, 11,15 M., 3,55, 5,22 M.,
9,15 M.

Von Himmelpfort nach Rothemühle:
7,40, 10,10 M., 12,56 M., 3,15, 11,10
M. (nur bis Dipe).

Von Rothemühle nach Himmelpfort:
5,51, 8,37 (ab Dipe), 9,55 M., 2,45,
5,50, 9,53 M. (letzt nur bis Dipe).

Von Himmelpfort nach Fredeburg:
7,22 M., 1,12 Nachm., 7,53 M.

Von Fredeburg nach Himmelpfort:
6,00 9,15 M., 6,00 M.

Kreuzthal-Marburg.
Abfahrt Kreuzthal-Marburg:
4,58 (ab Dipe), 6,22 (ab Dipe),
8,13, 11,42, 1,50, 8,05 (bis Dipe),
11,01 (bis Dipe).

Abfahrt Marburg-Kreuzthal:
5,35 (ab Dipe), 6,12 (ab Dipe),
6,10, 9,27, 2,05, 5,44 (bis Dipe),
9,00 (bis Dipe). Sonntags:
zug ab Dipe 7,54 M., in
Kreuzthal 8,16, in Marburg 8,27, in
Dillenburg 8,48.

Von Dillenburg nach Kreuzthal:
5,35 7,18, 10,08 M., 2,33 M., 6,15, 8,44 M.

Von Kreuzthal nach Dillenburg:
8,13, 11,42 M., 1,50 M., 8,05, 11,01 M.

Abfahrt Dillenburg nach Siegen:
8,13, 11,42 M., 1,50 M., 8,05, 11,01 M.